

Einführung in den Physiologus

Abstract: The *Physiologus* is a small book originally written in Greek in the 2nd or 3rd century CE. It focuses on animals, plants, stones and hybrid beings. The book is transmitted in 4 redactions and was, from the beginning, subject to constant revision and alteration. New texts were added, others were transformed. These texts had a great influence on medieval bestiaries and encyclopedias of nature. A typical chapter of this text begins with a statement of the “Physiologus”, who is obviously a synonym for an anonymous nature expert. His description of the physis of an animal, a plant, stone or hybrid, often related to a certain passage of the bible in the first part of the chapter, is followed in the second part by a symbolic Christian interpretation. The stories and descriptions recorded by the *Physiologus* are taken from many different sources, e. g. from ancient everyday life, books on nature (e. g. Pliny’s *Natural history*, Aelian’s *Historia animalium*) and oral traditions. Although some of the stories may seem strange to us, they should be taken seriously, because they are intended to show how, according to Paul, the divine spirit can be found in nature (Romans 1:20).

1 Einleitung

Die kleine, nicht sehr umfangreiche Schrift des *Physiologus*, die wahrscheinlich im 2. oder 3. Jh. n. Chr. in Alexandria entstand und auf Griechisch verfasst wurde, war von Anfang an sehr beliebt und wurde bereits in frühester Zeit immer wieder abgeschrieben.¹ Alleine im Bereich des Griechischen kennen wir vier verschiedene Redaktionen aus der Entstehungszeit bis zum byzantinischen Mittelalter. Schon die erste Redaktion läßt sich in weitere verschiedene Rezensionen aufgliedern. Der Text wurde also nie kanonisch, sondern blieb immer offen für Zusätze, Veränderungen und Modifikationen, er ist also ein sogenannter „Gebrauchstext“.²

¹ Zur Kontroverse um die Datierung des *Physiologus* siehe exemplarisch die Beiträge von Janet Spittler (2. Jh. – vor Origenes) sowie Samuel Vollenweider (nach Origenes).

² Hinzu treten zwei Appendizes in Sbordones Ausgabe (Sbordone 1936a), der als erster und einziger bisher die Aufgabe bewältigt hat,

Anmerkung: Der folgende Beitrag geht auf mehrere Vorträge zurück (Bochum 2004 und 2014; München 2012; Konstanz 2013; Bern 2015; Paris 2017); schließlich auf meinen Artikel über den *Physiologus* im Realexikon für Antike und Christentum (Schneider 2016).

Tab. 1: Übersicht der vier Redaktionen nach Sbordone.

Redactio prima alexandrina	Redactio secunda byzantina	Redactio tertia ps.-basiliana	Redactio quarta poetica
saec. 2./3.	saec. 5./6. vel saec. 11./12. ³	saec. 10./11. vel 12.	saec. 13.
48 cap.	27 cap.	30 cap.	49 cap.

Wer sich zum ersten Mal inhaltlich mit dem *Physiologus* beschäftigt, wird sich allerdings alsbald wundern. Denn er sieht sich mit einer Reihe von merkwürdigen Geschichten konfrontiert: Das Wiesel empfängt durch den Mund und gebiert durch die Ohren, ein Einhorn läßt sich nur von einer reinen Jungfrau fangen, der Diamant kann nur durch Bocksblut erweicht werden, der Vogel Phönix verbrennt zu Asche und wird wiedergeboren, der Salamander ist feuerfest.⁴ Wer an ernsthafte Literatur interessiert ist, wird eine solche Lektüre nach dem ersten Eindruck schnell zur Seite legen, oder, wenn er auch noch feststellen muß, dass solche Geschichten in der Antike christlich ausgelegt wurden, nur den Kopf schütteln und über die vermeintliche Primitivität dieser christlichen Märchen lächeln.

Aus diesem ersten – gleichwohl fiktiven – Leseindruck ergeben sich eine Reihe von Fragestellungen: Wie sind diese uns oft merkwürdig anmutenden Geschichten zu bewerten? Warum werden sie erzählt und noch dazu

eine kritische Edition aller (vier) Redaktionen zu schaffen (auf der Basis von 77 Handschriften). Der Text galt aufgrund der komplizierten Handschriftenlage eigentlich als unedierbar. Eine wichtige Ergänzung zu Sbordones Ausgabe ist die Edition von Dieter Offermanns (1966), der eine weitere, bedeutende griechische *Physiologus*-Handschrift G (= Codex 397, Pierpont Morgan Library, New York, 10./11. Jh.) zusammen mit der ebenfalls sehr alten Handschrift M (rezensiert von Perry 1968; Maas 1937, 379–380) heranziehen konnte, die Sbordone noch nicht kannte. Eine weitere synoptische Ausgabe nur der ersten Redaktion legte Dimitris Kaimakis (1974; rezensiert von Riedinger 1977) als Ergänzung zur Edition Offermanns’, der die verschiedenen Überlieferungsstränge der ersten Redaktion, wie sie von Sbordone unterschieden wurden, in ihren wesentlichen Grundzügen darstellen wollte. Allerdings ist diese Ausgabe nicht immer zuverlässig. Caroline Macé arbeitet jetzt an einer neuen Textedition und berücksichtigt dabei auch die frühen Übersetzungen.

³ Zur Spätdatierung der 2. und 3. Redaktion vgl. Perry (1941, 1114–1115).

⁴ Siehe Kapitel 21: Wiesel; Kapitel 22: Einhorn; Kapitel 32, 32^{bis}, 42: Diamant; Kapitel 7: Phönix; Kapitel 31: Salamander.

mit einer christlichen bzw. allegorischen Auslegung verknüpft? Wie muß man sich das sozio-kulturelle Umfeld, in dem dieser Text entstanden ist, vorstellen? Welches Publikum hatte der Verfasser im Blick? In welchem Zusammenhang stehen diese Geschichten zum Alten und Neuen Testament? Man könnte auch alle diese Fragen bündeln und einfach sagen: Wie sollen wir dieses literarische Phänomen aus der Frühzeit des Christentums verstehen?

2 Begrifflichkeit

Klären wir zunächst den Begriff „Physiologus“. In den einzelnen Texten beruft sich der anonyme Verfasser stets auf die Autorität eines Physiologus, d. h. eines ebenfalls anonym bleibenden „Naturwissenschaftlers“ (ὁ φυσιολόγος; der Naturkundige); ähnlich wie etwa auch Aristoteles in seiner *Poetik*⁵ Empedokles mit dem gebräuchlichen Terminus als φυσιολόγος bezeichnet. Da kein eigentlicher Werktitel überliefert ist, hat sich eingebürgert, diesen Text nach dieser anonymen naturwissenschaftlichen Autorität *Physiologus* zu nennen.⁶

3 Gattung

Gattungstechnisch läßt sich der *Physiologus* am ehesten den antiken Naturkunden zurechnen, die seit hellenistischer Zeit entstehen. Zu nennen wären hier als literarische Vorbilder vor allem die naturkundlichen bzw. botanischen und zoologischen Werke von Aristoteles (*Historia animalium/De partibus animalium*) und Theophrast (*De historia et causis plantarum*), die *Naturalis Historia* des Plinius oder die Auszüge daraus des Solinus, die Schrift *De natura animalium* des Aelian oder Spezialwerke wie z. B. Juba II. von Mauretaniens über Elefanten, Oppian über Fische und Jagd, Alexander von Myndos über Vögel, Dionysios über Vögel und Vogelfang, außerdem Lapidarien wie z. B. von Xenokrates von Ephesus oder Theophrast. Eine gewisse Nähe besteht außerdem zur antiken moralisierenden Tierfabel (Äsop, Phaedrus).⁷

⁵ Aristoteles, *De arte poetica* 1.1447b19.

⁶ Schneider (2016, 724–725), s. auch H. Görgemanns im vorliegenden Band.

⁷ Schneider (2016, 725–726).

4 Exegetische Methode

Gegenstand der antiken Naturkunde sind üblicherweise Tiere, Pflanzen und Steine. Entsprechend antiker naturkundlicher Methodik beschreibt der *Physiologus* daher ihre „Natur/en“ (φύσις/φύσεις), das heißt ihre charakteristischen Eigenschaften. Dadurch erreicht er, dass der in ihnen verborgene Sinn entdeckt und erläutert werden kann, der für die Bibelerklärung und die christliche Lehre wichtig ist. Die allegorische Methode, die der *Physiologus* dabei benutzt, hat ihre antiken Vorläufer vor allem in der Homerallégorie sowie der Allégorie Philons von Alexandria.⁸

Das exegetische Interesse, das den Verfasser des *Physiologus* leitet, hat Augustinus auf den Punkt gebracht:

Die Unkenntnis der Dinge erzeugt aber dunkle, figürliche Redeweisen, wenn wir Eigenschaften von Lebewesen, Steinen, Pflanzen oder anderen Dingen nicht kennen, die meistens wegen irgendeines Vergleichspunktes in der Hl. Schrift angeführt werden. ... Denn sogar die Kenntnis des Karfunkelsteines, der im Finstern leuchtet, erhellt viele dunkle Stellen in den Büchern, wo auch immer er wegen eines Vergleichspunktes angeführt wird; die Unkenntnis von Beryll oder Diamant verschließt sehr oft die Tore des Verständnisses.⁹

In ähnlicher Weise entwickeln die Kirchenväter später auch die Vorstellung vom „Buch der Natur“ oder „Buch der Schöpfung“ („liber creaturae“, oft bei Augustinus¹⁰ belegt), das es zu lesen und zu deuten gilt. Die Natur bot sozusagen eine symbolische Sprache, die es zu entschlüsseln galt; sie beinhaltete „einen theologischen Text“¹¹, der mit staunenswerten göttlichen Wundern aufwarten konnte.¹²

5 Tiere, Mischwesen, Pflanzen, Steine

Religionswissenschaftlich betrachtet sind die Beziehungen zwischen Göttlichem, Menschen, Tieren, Pflanzen und Steinen offen, so dass es mannigfache Beziehungen unter diesen geben kann bis hin zu Mischformen,

⁸ Siehe dazu den Beitrag von Zbyněk Kindschi Garský.

⁹ Augustinus, *De doctrina christiana* 2.16 (Pollmann 2002, 66–67).

¹⁰ Vgl. z. B. *De genesi ad litteram* 5.1; *Enarrationes in psalmos* 45.7.

¹¹ So Cox (1983, 436): „Nature was a symbolic language, a theological text.“

¹² Zu diesem Thema s. den Beitrag von Katharina Heyden in diesem Band.

Metamorphosen oder Übergängen (Seelenwanderung). Deshalb nimmt der *Physiologus* neben Pflanzen, Steinen und Tieren auch sogenannte Misch- oder Fabelwesen in seine Sammlung auf. In all diesen Erscheinungsformen der kreatürlichen Welt, d. h. von zahmen, wilden oder gewöhnlichen und exotischen Tieren, Misch- oder Fabelwesen, Pflanzen und Steinen, können also verschiedene Formen des Göttlichen gefunden werden.¹³

Die Realität der Misch- und Fabelwesen wurde in der Antike zwar angezweifelt und kritisiert, doch wurde den Nachrichten über sie auch wegen mangelnder Überprüfbarkeit oder infolge der Berufung auf namhafte Autoritäten oft geglaubt, Gleiches galt für entsprechende – märchenhafte oder legendarische – naturkundliche Berichte.¹⁴

Was für Tiere, Pflanzen und Steine bzw. welche Misch- oder Fabelwesen behandelt nun der *Physiologus*?¹⁵ Der *Physiologus* behandelt bekannte *symbolträchtige Tiere*: Adler, Ameise, Biene, Löwe, Schlange; *gewöhnliche Tiere des antiken Alltags*: Biber, Eidechse, Eisvogel¹⁶, Esel, Fasan, Frosch (Land- und Wasserfrosch), Fuchs, Gemse, Hase, Hund¹⁷, Hirsch, Ibis, Ichneumon¹⁸, Igel, Käuzchen¹⁹, Krähe, Kuckuck²⁰, Rebhuhn²¹, Reiher, Salamander, Schlupfwespen, Schwalbe, Specht, Sperling²², Storch, Taube, Thunfisch²³, Turteltaube, Wiedehopf, Wiesel, Wildschwein; *außergewöhnliche (exotische) Tiere, Raubtiere und Aasfresser*: Affe²⁴, Bär²⁵, Charadrius²⁶, Prion/Pristis

(Delphin/Sägefisch)²⁷, Elefant, Enhydris²⁸, Geier, Hyäne, Krokodil, Papagei, Pavian²⁹, Pelikan, Pfau, Panther, Strauß, Wolf; sowie (*teils symbolreiche*) *Misch- oder Fabelwesen*: Basilisk³⁰, Echidna, Einhorn, Gorgo, Greif, Phönix, Satyr³¹, Sirenen³² und Hippo- oder Onokentauren³³; nicht von antiken Quellen übernommen bzw. neu sind: Aspidochelone³⁴; Ameisenlöwe, Antholops³⁵, Hydripos³⁶; Medeia-Tier³⁷; Pristis/Prion³⁸. An *Steinen* kommen vor: Achat, Magnet, Diamant, Feuerstein, Gebär- oder Geierstein³⁹, Indischer Stein⁴⁰ sowie die Perle; an *Pflanzen*: Maulbeerfeige⁴¹, der Baum Peridexion, Mandragora.⁴²

6 Reihenfolge der Kapitel

Ein Aufbauschema oder Ordnungsprinzip der Kapitel ist nicht erkennbar, da diese einfach additiv aneinandergereiht werden, wohl aber beginnt der Text in Redaktion I–III und den alten Übersetzungen mit dem König der Tiere: dem Löwen. Manche Kapitel folgen aufgrund ihrer gemeinsamen Nennung in einer Bibelstelle aufeinander. So wird der Igel in der Nachbarschaft mit Sirenen und Hippo- bzw. Onokentauren in der 1. Redaktion behandelt nach Jes 13,21–22^{LXX}; in der 3. ps.-basilianischen Redaktion in Nachbarschaft des Hasen nach Ps 103,18^{LXX}.⁴³ Pelikan,

¹³ Vgl. Speyer (2012, besonders 864–870).

¹⁴ Vgl. Speyer (2012, besonders 914–918).

¹⁵ Im Folgenden werden in der Regel nur dann erläuternde Hinweise in den Anmerkungen gegeben, wenn die Tiere, Mischwesen, Pflanzen und Steine nicht zu den bekannten Redaktionen I–III gehören, ihre Identifikation strittig ist bzw. zusätzliche Hinweise sinnvoll erscheinen.

¹⁶ Appendix Sbordone (1936a, 323).

¹⁷ Siehe Perry (1941, 1114–1115, Redaktion IV).

¹⁸ Eine Schleichkatzenart; siehe Mielsch (2005, 67–70).

¹⁹ So Treu (³1998, 13–14, 134). Wörtlich: Nachtrabe. Die Zuweisung zum Käuzchen ist umstritten.

²⁰ Der Kuckuck findet sich nur in der Handschrift G Kapitel 49 (Ofermanns 1966, 158).

²¹ Oder Stein- bzw. Bläßhuhn, Wachtel; siehe Mielsch (2005, 112–115).

²² Appendix Sbordone (1936a, 314).

²³ Appendix Sbordone (1936a, 317).

²⁴ Appendix Sbordone (1936a, 305–306, 318–319, 320–321).

²⁵ Siehe Perry (1941, 1114–1115, Redaktion IV).

²⁶ Vogel mit Heilkräften gegen Gelbsucht – wahrscheinlich fiktiv; siehe Kehl (1986); Mielsch (2005, 121–122).

²⁷ Vielleicht gemeint in Kapitel 39: Prion/Pristis wegen der Begleitung der Schiffe; siehe Diez (1957, 677).

²⁸ Die Identifizierung mit dem Fischotter (so Seel ³2005, 38–39, 111) ist unsicher.

²⁹ Mielsch (2005, 77).

³⁰ Appendix Sbordone (1936a, 316).

³¹ Siehe Perry (1941, 1114–1115, Redaktion IV).

³² Vgl. Rahner (1964, 257).

³³ Beide Formen sind überliefert.

³⁴ Seeungetüm, vgl. Breitenbach und Witte-Orr (2004, 790).

³⁵ Vielleicht die Antilope.

³⁶ Wasserpferd; nicht gemeint ist das erst seit dem 9./10. Jh. aus dem nördlichen Europa bekannte Walross; vgl. Speyer (2012, 913); Schönbberger (2001), rezensiert von Schneider (2002b, 1023–1024).

³⁷ Benannt nach der kindstötenden Medea; Appendix Sbordone (1936a, 317–318).

³⁸ Seetier namens „Säge“, siehe oben Delphin.

³⁹ Im Geier-Kapitel vom Adlerstein übertragen; siehe Speyer (1976, 458); Schneider und Stemplinger (1950).

⁴⁰ Auch Froschstein genannt; vielleicht der aus Plinius, *Naturalis historia* 37.190 bekannte Wasserstein.

⁴¹ Siehe Reichmann (1969, 687).

⁴² Gemeint ist Alraun; im Elefanten-Kapitel (2. Redaktion) als Aphrodisiakum (so schon Gen 39,14–15 belegt) von der Elefantenkuh benutzt; Parallele zur Sündenfallgeschichte; siehe Schneider (1950, 309); Opelt (1959, 1021).

⁴³ Vgl. Witek (1996, 925–926).

Käuzchen und Adler (Kapitel 4–6) folgen offenbar assoziativ nach dem Vorkommen in Ps 101,7^{LXX} und 102,5^{LXX} aufeinander in der 1. Redaktion.⁴⁴

7 Formale Struktur der einzelnen Kapitel

Analysiert man die formale Struktur der einzelnen Kapitel des *Physiologus*, so kristallisiert sich ein typischer Aufbau heraus:

1. In einem ersten Teil haben wir zu Beginn oft ein Bibelzitat, in dem das betreffende Tier, Mischwesen, die Pflanze oder der Stein genannt wird. Sodann folgt eine naturkundliche Beschreibung der Eigenschaften bzw. der Natur, die sich auf die Autorität des *Physiologus* stützt.
2. In einem zweiten Teil werden diese Eigenschaften christlich bzw. allegorisch ausgelegt. Beschlossen wird das Kapitel im Regelfall durch einen formelhaften Rückgriff auf die Autorität des *Physiologus* („Schön hat der *Physiologus* gesprochen ...“).⁴⁵

Der Aufbau eines *Physiologus*-Kapitels

1. Teil
 - 1.1 Beginn
 - 1.1.1 Bibelzitat
 - 1.1.2 Berufung auf die Autorität des *Physiologus* (z. B. „wie der *Physiologus* sagt“) und naturkundliche Beschreibung der Physis
2. Teil
 - 2.1 Christliche Deutung der Physeis (allegorisch/typologisch) unter Berufung auf verschiedene Bibelstellen oder biblische Paradigmata
 - 2.2 Formelhafter Abschluß mit erneutem Bezug auf die Autorität des *Physiologus* („Schön hat der *Physiologus* gesprochen ...“)

Ein Beispiel soll dies verdeutlichen, nämlich Kapitel 4:

VOM PELIKAN⁴⁶

⁴⁴ Siehe Alpers (1996, 597).

⁴⁵ Diese Technik ist bereits seit den homerischen Reden bekannt.

⁴⁶ Text: 1. Redaktion (Sbordone 1936a, 16–19). Die in diesem Beitrag abgedruckten Übersetzungen gehen auf ein Manuskript zurück, das ursprünglich von Ursula Treu stammt und der Redaktion *Fontes Christiani* übergeben wurde. Der Text der Übersetzung wurde von mir redigiert.

Bibelzitat

Schön sagt David: „Ich bin gleich dem Pelikan in der Wüste“ (Ps 101,7).

Naturkundliche Beschreibung mit Berufung auf den *Physiologus*

Der *Physiologus* sagt vom Pelikan, dass er von Natur aus sehr kinderlieb ist. Wenn er die Jungen geboren hat und sie ein wenig herangewachsen sind, schlagen sie den Eltern ins Gesicht. Die Eltern züchtigen die Kinder dann und töten sie. Später bereuen die Eltern das und betrauern die Kinder drei Tage lang, die sie getötet haben. Am dritten Tage reißt sich ihre Mutter die Brust auf; das Blut tropft auf die Leichen der Jungen und sie weckt sie wieder auf.

Christliche Hermeneia

So sagte auch der Herr im Buch Jesaja: „Söhne habe ich aufgezogen und sie erhöht, und sie sind von mir abgefallen“ (Jes 1–2). Es hat der Schöpfer uns zu Herrn der gesamten Schöpfung geboren, und wir haben ihn geschlagen: Auf welche Weise haben wir ihn geschlagen? „Wir haben der Schöpfung mehr gedient als dem Schöpfer“ (Röm 1,25; Mk 1,5). Als unser Heiland an das Holz des Kreuzes hinaufgegangen war, hat er seine Seite geöffnet und Blut und Wasser zur Rettung und zum ewigen Leben vergossen. Das Blut durch den, der gesagt hat: „Er nahm den Kelch und dankte“ (Mt 26,27; Mk 1,4; Lk 3,3; Apg 13,24.19,9); das Wasser dient zur Taufe der Buße.

Formelhafter Abschluß mit erneutem Bezug auf die Autorität des *Physiologus*

Schön hat der *Physiologus* über den Pelikan gesprochen.

Dieses Grundmuster wird vielfach variiert. So kann z. B. am Beginn das Bibelzitat fehlen oder häufig fehlt auch der Rückbezug auf die Autorität des *Physiologus* am Ende des Kapitels. Es gibt auch Kapitel, in denen der *Physiologus* gar nicht genannt wird. Allerdings reichen diese formalen Beobachtungen alleine nicht aus, um Rückschlüsse auf die Echtheit oder spätere Hinzufügung eines einzelnen Kapitels oder Textes zu ziehen.

8 Die Varianten der Überlieferung: Zusätze, Scholien etc.

Bei der Frage der Bewertung der überlieferten Textvarianten muß man sich vor allem klarmachen, dass schon der Text, den Sbordone in der ersten Redaktion bietet, keinen reinen Text einer ursprünglichen *Physiologus*-Fassung enthält, sondern vor allem die Hauptvarianten der wichtigsten Handschriftenfamilien, in die sich die erste Redaktion weiter untergliedern läßt. Diese enthalten aber eine Vielzahl von Zusätzen und Änderungen, insbesondere Glossen und Scholien. Dafür zwei Beispiele:

1. Beispiel: Das Kapitel über den Salamander.⁴⁷

31. VOM SALAMANDER

Es gibt ein Lebewesen, das Salamander heißt. Der Physiologus hat über ihn gesagt: wenn er in den Feuerofen kommt, verlöscht der ganze Ofen, und wenn er in die Fußbodenheizung (sc. Hypokausten) des Bades kommt, verlöscht die Fußbodenheizung. Wenn nun der Salamander das Feuer durch seine natürliche Anlage löscht, wie können dann bis heute noch Leute bezweifeln, dass die drei Jünglinge im Feuerofen keinen Schaden erlitten, sondern im Gegenteil den Ofen abkühlten? Denn es steht geschrieben: „Und selbst wenn du durchs Feuer gehst, wird die Flamme dich nicht verbrennen“ (Jes 43,2). So, oh Mensch, sei auch du in der Lage die ewige und unauslöschliche Flamme zu löschen.

Die Feuerfestigkeit des Salamanders, die in der Antike als pseudonaturwissenschaftliche Tatsache galt – sie wird z. B. von Aristoteles, Theophrast, Plinius und Aelian erwähnt⁴⁸ – wird hier mit einem berühmten Rettungsparadigma aus dem Alten Testament erklärt: die drei Jünglinge im Feuerofen aus dem Buch Daniel. Eine ausführlichere Hermeneia und eine abschließende Bemerkung („Schön hat der Salamander gesprochen ...“) fehlen allerdings in diesem Strang der Überlieferung.

In einigen Handschriften folgt jedoch noch ein weiterer Text, den Sbordone in zwei geringfügig voneinander abweichenden Fassungen in seinem Haupttext abgedruckt hat. Ich zitiere hier nur den ersten Text:⁴⁹

31.a. ÜBER DIE DREI HEILIGEN JÜNGLINGE

Beim Propheten Daniel steht eine bewundernswerte Geschichte über die drei edlen Jünglinge geschrieben, die wegen einer Verleumdung in den Feuerofen geworfen worden waren und ein solches Loblied im Feuerofen sangen, dass man sie nur bewundern kann (vgl. Dan 3). Denn sie waren gerecht. Weshalb aber hätte sich dieses Wunder nicht wahrhaft ereignen können, da doch auch die heiligen Apostel Tote erweckt haben und größere Taten vollbracht haben als diese Gerechten? Und sie Berge ins Meer versetzt haben (vgl. 1 Kor 13,2)?

Zunächst fällt auf, dass dieser Exkurs inhaltlich nur noch auf die drei Jünglinge abhebt und den Salamander und seine Physis ganz außer acht läßt. Eine enge Verknüpfung mit der Geschichte des Salamanders fehlt. Zudem ist dieser Passus auch durch eine eigene Überschrift von dem vorhergehenden Text abgetrennt (in den Handschrif-

ten überliefert). Das legt den Schluß nahe, dass er nicht zur ursprünglichen *Physiologus*-Geschichte über den Salamander gehörte. Es handelt sich vielmehr um einen exegetischen Zusatz, der vielleicht sogar einmal als Scholion am Rand des Textes überliefert war und später in den Haupttext hineingelange. Vielleicht empfand der Kopist den ihm vorliegenden Text als zu kurz oder als inhaltlich unbefriedigend und fügte deshalb diesen exegetischen Exkurs ein. Der Text ist offensichtlich als Verständnishilfe für die Anspielung des Physiologus auf die drei Jünglinge im Feuerofen gedacht. Der Physiologus setzt das Wissen um diese berühmte biblische Episode aber voraus, und er konnte das auch guten Gewissens tun. Denn dieses Exempel – wie auch andere alttestamentarische Rettungsparadigmen – war bei den frühen Christen bekannt: Wir kennen es z. B. auch aus der frühchristlichen Katakombenmalerei (Priscilla-Katakombe 3. Jh.). Sbordone hätte diesen Text also eigentlich als Scholion oder exegetischen Zusatz kennzeichnen sollen.

Ein ähnliches Phänomen können wir an einer anderen Stelle im Diamantkapitel beobachten, wo Sbordone eine Reihe von Bibelstellen mit in seinen Haupttext aufnimmt, zu denen er im Apparat lapidar bemerkt, dass er auch nicht wisse, warum diese Verse an dieser Stelle in diesen Handschriften überliefert seien, da sie mit dem voraufgegangenen Text nicht viel zu tun haben.⁵⁰

2. Beispiel: Auch das Kapitel über den Diamanten läßt sich in der ersten Redaktion nach Sbordone genauer analysieren. Das Kapitel lautet

32. VOM DIAMANTSTEIN

Der Physiologus hat über den Diamanten gesagt, dass er im Land nach Sonnenaufgang hin gefunden wird. Er wird nicht tagsüber gefunden, sondern allein des Nachts. Adamas (sc. der Unbezwingliche) wird er genannt, weil er alles bezwingt, selbst aber von nichts bezwungen wird.

Auch unser Herr Jesus Christus richtet alle, ihn selbst aber kann keiner richten (vgl. 1 Kor 2,15). Denn er hat gesagt: „Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen? (Joh 8,46)“ Im Osten wird er gefunden, denn wahrlich sagt der Pophet: „Aufgang (sc. Osten) ist sein Name“ (Sach 6,12).

Es fällt auf, dass hier lediglich die gebräuchliche Etymologie des Adamas (der nicht bezwungen werden kann) und die Auffindungslegende des Diamanten für die Darstellung der Physis und die sich anschließende Hermeneia benutzt werden. Außerdem fehlt die typische Abschlußformel, was aber durchaus häufiger vorkommt.

⁴⁷ Text: Sbordone (1936a, 101–102).

⁴⁸ Aristoteles, *Historia animalium* 5.19.552b15; Theophrast, *De igne* 60; Plinius, *Naturalis historia* 29.4.76, 10.67.188; Aelian, *De natura animalium* 2.31. Siehe den Apparat mit weiteren Belegen bei Sbordone (1936a, 101).

⁴⁹ Text: Sbordone (1936a, 102–103).

⁵⁰ Apparat Sbordone (1936a, 106) zu Zeile 2–10: „nescio quo pacto loca bibl. plane inutilia in A irreperint“.

Eine weitere Version, die von Sbordone in Kapitel 32^{bis} abgedruckt wurde, orientiert sich hingegen stark an Plinius⁵¹ bzw. Xenokrates⁵² Beschreibung des Diamanten und erwähnt ganz besonders auch die Legende der Feuerfestigkeit, die Hammer-Amboß-Legende⁵³ sowie die Bocksblutlegende.⁵⁴

32^{bis}.

Es gibt einen Stein, der Diamant genannt wird, denn er wird weder vom Eisen geschnitten noch wird er auch Schnitzen weich. Er schmilzt auch nicht im Feuer, das alles verzehrt, sondern allein in Bocksblut, das, weil es heißer ist als alles andere, die unnachgiebige Härte des Steines erweichen kann. ... Weswegen und warum ist diesem Ding ein so merkwürdiges Wesen gegeben? Deswegen, damit, wenn jemand der göttlichen Botschaft nach Christus Vertrauen schenkt, aber wider Willen nicht glauben kann, er doch das Geheimnis des Glaubens annehmen soll, wenn er nur auf den Diamanten blickt. ... So unbezwingbar durch Gewalt ist er: Was auch Könige und Tyrannen gegen ihn geplant haben, alle haben sie ihr Ziel verfehlt. Denn wie einen Diamantstein haben sie Christus angegriffen, aber sie wurden als ohnmächtig entlarvt. ... Der aber, obwohl allen überlegen gefunden, wird wie der Diamant durch warmes Blut gebeugt. ... Durch warmes Blut wird also wie der Diamant auch Christus, der Unbesiegbare, besiegt, und sein eigenes Innere wird erweicht, und deshalb genießt er das Königreich im Himmel.

Der Verfasser dieser zweiten Version in Kapitel 32^{bis} verzichtet ganz auf die Nennung der Autorität des Physiologus. Er hat seine Quellen (vor allem Plinius, vielleicht Xenokrates) offenbar deshalb stärker ausgeschöpft, weil ihm die vorliegende Fassung des *Physiologus*-Textes zu kurz bzw. nicht ausreichend erschien. Hinzu kommt, dass die handschriftliche Basis, auf die sich diese Version stützen kann, ausgesprochen dünn ist. Denn sie ist nur in einer Handschrift der ersten Redaktion überliefert.⁵⁵ Diese Version gehört daher sicher nicht zum ursprünglichen Bestand. Wann sie allerdings zum *Physiologus*-Text hinzukam, bleibt unsicher.

⁵¹ Plinius, *Naturalis historia* 37.15.55–61.

⁵² Plinius verweist u. a. auf das Gemmenlexikon des Xenokrates von Ephesus (1. Jh. n. Chr.), der für uns vor allem durch einen in späterer Zeit überlieferten Auszug über den Adamas faßbar ist, nämlich im Kommentar des Hieronymus zu dem biblischen Propheten Amos 7.7–9.

⁵³ Hammer-Amboss-Legende bedeutet, dass der Diamant selbst durch beste Hämmer und Ambosse nicht zertrümmert werden kann. Siehe dazu Haas, Hödl und Schneider (2004, 139–142).

⁵⁴ Die Bocksblutlegende besagt, dass der Diamant nur durch Bocksblut erweicht werden kann; vgl. Haas, Hödl und Schneider (2004, 146–156); Ohly (1976).

⁵⁵ Sbordone (1936a, 106) zu den Codices: „in charta Allaciana 216 (CXLI) apud Bibl. Vallicellianam servatur“.

Die Hammer-Amboss-Legende wird auch noch genannt in Kapitel 42 – eine weitere Version, wieder ohne Nennung des Physiologus, wobei die magisch-apotropäische Kraft des Steines zusätzlich beschrieben wird:

42. VOM [STARKEN] DIAMANTSTEIN

Es gibt noch eine andere Eigenart des [starken] Diamanten. Dieser scheut nämlich weder Eisen, wenn man ihn damit schlägt, noch [scheut er] das Feuer, [wenn man versucht, ihn damit zu verbrennen], noch nimmt er den Dunst des Rauches an. Wenn er sich in einem Hause befindet, geht weder ein böser Geist dort hinein noch wird irgend etwas Böses gefunden. Der Mensch aber, der ihn besitzt, besiegt jeden Anschlag des Teufels. Der Diamant ist unser Herr Jesus Christus. Wenn du ihn also im Herzen festhältst, Mensch, wird dir kein Übel jemals widerfahren.

Gleiches gilt auch für ergänzende Kapitel, die mit der typischen Formel eingeleitet werden: „Es gibt auch noch eine weitere Physis ...“ Solche Versionen liegen z. B. vor beim Wildesel (Kapitel 45) und auch wieder beim Diamanten (Kapitel 42). Auch diese Textfassungen wurden also erst später hinzugefügt.

Wichtig bleibt also festzuhalten, dass auch die von Sbordone ermittelte sogenannte erste Redaktion nicht eins zu eins identisch ist mit einer möglichen Ursprungsfassung.

9 Entstehung und Interpretation des Textes

Wie aber ist der Text selbst zu verstehen? Welches Interesse verfolgt der Verfasser mit diesen Texten und wie muß man sich Ihre Entstehung vorstellen?

Generell kann man sagen, dass der Physiologus die Informationen der ihm vorliegenden naturkundlichen Werke benutzt oder sich an bekannte naturkundliche Überlieferungen, Geschichten und Beobachtungen aus seiner Um- und Alltagswelt anlehnt. Dabei werden einzelne φύσεις oder Geschichten unverändert aus der naturkundlichen Tradition übernommen, in Einzelheiten modifiziert, auf andere Arten übertragen, neu erfunden oder im Hinblick auf die Auslegung umgeformt.⁵⁶ Die Tendenz sich von einer heidnischen Umwelt abzugrenzen und dem paganen Kult eine christliche Deutung der Welt und Natur entgegenzusetzen, wird in einigen Kapiteln besonders deutlich, so etwa im Kapitel über die Sonneneidechse.

2. VON DER SONNENEIDECHSE

⁵⁶ Siehe hierzu Schneider (2016, 726–727 und 732–735).

Es gibt eine Eidechse, die Sonneneidechse genannt wird, wie der Physiologus sagt. Wenn sie alt geworden ist, nimmt sie an beiden Augen Schaden und wird blind: Sie sieht das Licht der Sonne nicht mehr. Was macht nun die gute Natur in ihr? Sie sucht eine nach Osten gelegene Mauer und kriecht in eine Mauerspalte, und wenn die Sonne aufgeht, öffnen sich ihre Augen, und sie werden wieder gesund.

In dieser Weise suche auch du, o Mensch, wenn du das Gewand des alten Menschen trägst (vgl. Eph 4,22–24; Kol 3,9) und die Augen deines Herzens trübe werden, die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit (Mal 3,20), unseren Herrn Jesus Christus, [dessen Name bei dem Propheten „Aufgang“ genannt wird] (vgl. Sach 6,12; Lk 1,78). Er wird die Augen deines Herzens öffnen.

Das Kapitel über die Sonneneidechse ist relativ kurz und nach dem bereits oben beschriebenen Schema aufgebaut. Es fehlen lediglich eine einleitende Bibelstelle und ein formelhafter Abschluß in diesem Zweig der Überlieferung. Zunächst wird im ersten Teil ihre Erblindung im Alter dargestellt. Diese heilt sie dadurch, dass sie sich in einer Mauerspalte in Richtung Osten verkriecht und den Sonnenaufgang betrachtet. Im zweiten Teil werden die wesentlichen Elemente dieser Geschichte wieder aufgenommen und allegorisch gedeutet. Der in das Gewand des alten Adam gehüllte Mensch, dessen Augen nicht mehr richtig sehen können, soll sich zur Sonne der Gerechtigkeit (sc. Christus) hinwenden, um sein Augenlicht zurückzubekommen.

Im ersten Teil knüpft die Geschichte über die Sonneneidechse an allseits bekannte Beobachtungen über die Mauereidechse an und ihr besonderes Verhältnis zur Sonne: Sie galt in der Antike als Sonnentier, das sich erst bei der Mittagshitze ins Kühle zurückzieht. Dieses Verhalten greifen Dichter wie Theokrit oder Vergil gerne auf, um die Mittagsstimmung zu beschreiben. In Theokrits *Eidyllion* 7.21–22 fragt Lykidas: „Wohin eilst du Simichidas denn jetzt in der Stunde des Mittags, wo sogar die Eidechsen in den Mauerritzen schlafen?“ Bekannte Eidechsenarten wie die Smaragdeidechse, Mauereidechse oder auch unsere heimische Zauneidechse waren in der Antike in Europa bzw. im Mittelmeerraum genauso verbreitet wie heute.

Der Text ist in seinem zweiten, allegorischen Teil mit wichtigen Bildern und Begriffen des christlichen Glaubens durchsetzt: das Gewand des alten Adam, die Blickrichtung nach Osten zur Sonne der Gerechtigkeit und der Sonnenaufgang als Symbol Christi bzw. seiner Auferstehung.

Dass hier aber ausgerechnet auf die Blindheit der Eidechse rekurriert wird, die sich ähnlich wie die Schlange verjüngen kann, wird erst vor dem Hintergrund der antiken medizinisch-magischen Praktiken verständlich, die man mit diesen Reptilien verband. Plinius kennt in seiner großen naturkundlichen Enzyklopädie gleich mehrere Rezepte, wie man mit Hilfe von Eidechsen verschiedene Mittel gegen Augenkrankheiten herstellen konnte. Z. B. sticht

man einer Eidechse zunächst die Augen aus und läßt sie dann mit einem Eisen- oder Goldring zusammen in einem Glasbehälter. Sobald die Eidechse das Augenlicht wiedergewonnen hat, läßt man sie frei. Der Ring kann dann als apotropäisches Mittel gegen Augenentzündungen getragen werden. Oder man sperrt eine Eidechse zusammen mit neun Steinen, auf denen Eidechsen eingraviert sind, neun Tage lang in einem frischgebrannten Tongefäß ein. Dann nimmt man jeden Tag einen Stein weg. Am neunten Tag entläßt man die Eidechse wieder in die Freiheit. Die so gewonnenen Steine eignen sich nun zur Abwehr und Behandlung von Augenkrankheiten. Aelian berichtet sogar, dass er selbst einmal Augenzeuge bei einer solchen magischen Prozedur gewesen sei.⁵⁷

Campbell Bonner hat in seinem Buch über magische Amulette insgesamt 16 solcher magischen Steine mit eingravierten Eidechsen beschrieben, die alle aus dem ägyptischen Raum stammen und in das 2. oder 3. Jh. datiert werden.⁵⁸

Offenbar wurde die Geschichte über die Erblindung und Regeneration der Sonneneidechse im *Physiologus* als christliches Gegenstück zum paganen medizinisch-magischen Volks- und Naturglauben konzipiert. Man wußte um diese Praktiken, akzeptierte sie sogar als pseudonaturkundliche Realität und versuchte eine christliche Deutung, um sie aus der heidnischen Sphäre in die christliche hinüberzuführen. Dieses Verfahren wendet der unbekanntete Autor dieses Textes mehrfach an.⁵⁹ Dabei beruft sich der Verfasser dieses Textes auf den Physiologus, das heißt einen anonymen Naturkundler oder Naturwissenschaftler, dessen Autorität unbestritten bzw. dessen Ansehen hoch ist. Spätere Kopisten oder Redaktoren empfanden diese anonyme Autorität des Physiologus allerdings als unbefriedigend. Deshalb wurde der *Physiologus*-Text immer wieder unterschiedlichen berühmten christlichen Autoritäten wie Chrysostomus, Basilius, Epiphanius, Ambrosius oder Hieronymus zugewiesen, um dem Text durch die Pseudoautorschaft eines bekannten Kirchenvaters einen höheren Stellenwert zu verleihen.⁶⁰

Neben solchem pseudonaturkundlichem Wissen und manchmal auch märchenhaften oder legendenhaften Er-

⁵⁷ Aelian, *De natura animalium* 5.47; Plinius, *Naturalis historia* 29.129–131.

⁵⁸ Bei den Steinen handelte es sich meistens um Jaspis. Bonner (1950, 69–71). Diese Amulette, auch Ringe, sind jetzt bequem greifbar in *The Campbell Bonner Magical Gems Database* (Bélyácz, Endreffy und Nagy 2017): z. B. CBd-1183, 1233, 1255, 1708, 1792.

⁵⁹ Z. B. in Kapitel 40: Ibis; vgl. Schneider (2002a, 151–164) und H. Görgemanns im vorliegenden Band.

⁶⁰ Vgl. Perry (1941, 1076–1078).

zählelementen, die durchaus auch aus der Bibel stammen können, steht aber auch echte Naturbeobachtung mit präzisen Beschreibungen. Wenn z. B. die Eigenschaft des Ibis als Wat- und Stelzvogel beschrieben wird, der nicht schwimmt bzw. sich nur im seichten Wasser aufhält.

Die breite Rezeption, die zahlreichen Handschriften, Versionen und Übersetzungen⁶¹ machen zudem deutlich, dass der Verfasser des *Physiologus* das christliche Wissen erfolgreich popularisierte. Seine christliche Naturkunde wurde so zu einer Art Volksbuch, das man gerne las und zitierte. Dabei dürfte der Text zunächst für den Unterricht und/oder die christliche Predigt/Seelsorge geschrieben worden sein,⁶² aus dem Bedürfnis heraus, einerseits in der Bibel und in der Alltagswelt vorkommende Tiere, Pflanzen, Steine und Mischwesen in den Zusammenhang der christlichen Botschaft zu stellen, und sie aus der Vor-

stellungswelt einer feindlichen, heidnischen Gesellschaft herauszulösen und mit christlichen Assoziationen zu verknüpfen, andererseits die Neugier des christlichen Lesers oder Hörers durch teils wunderbare christlich inspirierte Geschichten zu fesseln, und zu zeigen, dass man auch mit christlichen Texten belehren und unterhalten kann. Dass die einfach strukturierten Geschichten über Tiere, Mischwesen, Pflanzen und Steine für das Vorstellungsvermögen der einfachen Gläubigen besonders gut nachvollziehbar sind und unmittelbar ansprechen, liegt auf der Hand. Außerdem dürfen wir nicht vergessen, dass die christliche Literatur in den ersten drei Jahrhunderten ja noch im Entstehen begriffen war. Das Wissen über das Christentum und seine verschiedenen Manifestationen und Glaubensinhalte mußte ja erst noch verbreitet werden. Wie die christliche Naturkunde des *Physiologus* offenbar als Gegenpol zu den paganen Tierbüchern und Naturkunden konzipiert wurde, so entsteht z. B. auch im 2. Jahrhundert in den apokryphen Apostelakten das christliche Pendant zum paganen Roman, der in dieser Zeit eine Blüte erlebt.⁶³ Man darf auch nicht vergessen, dass der Außendruck für die christlichen Gemeinden in den ersten Jahrhunderten noch sehr groß war. Die Christen werden verfolgt, sie werden von gebildeten Heiden (wie z. B. Celsus) literarisch bekämpft, und sie müssen sich mit einem paganen Bildungsprogramm auseinandersetzen, das mit nicht-christlichen Inhalten operiert. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass auch eine Schrift wie der *Physiologus* kein primär paradoxographisches Interesse verfolgt, das heißt er sammelt nicht Kuriositäten oder Naturwunder, um das Interesse eines sensationshungrigen Publikums zu befriedigen, wie wir das aus dem paganen paradoxographischen Schrifttum kennen.⁶⁴ Vielmehr versucht er in erster Linie, das Geheimnis der christlichen Offenbarung auf einer naturkundlichen Basis zu vermitteln. Er lehrt ganz im paulinischen Sinne (Röm 1,20), Gott in der Schöpfung zu erkennen und bietet so eine frühchristliche Glaubens- und Naturlehre *in nuce*.

⁶¹ In der Spätantike wird der griechische *Physiologus* in alle wichtigen Sprachen des griechisch-römisch-orientalischen Kulturkreises übersetzt. Der ersten Redaktion entstammen die Vorlagen für alle lateinischen Übersetzungen sowie für die armenische, koptische, syrische, arabische und äthiopische *Physiologus*-Version. Die verschiedenen lateinischen Übersetzungsvarianten des *Physiologus* werden ihrerseits wieder im Mittelalter in die entsprechenden Nationalsprachen übersetzt, oft zu sogenannten Bestiarien umgearbeitet. Daneben wird der *Physiologus* ins Althochdeutsche, Italienische, Waldensische, Provenzalische, Spanische und Tosco-Venetianische übersetzt. Im slavischen Raum wird der *Physiologus* vor allem nach der 2. Redaktion ins Bulgarische, Russische, Serbische und Tschechische sowie ins Rumänische übersetzt, ins Georgische nach der 1. Redaktion, ebenso in skandinavische Sprachen. Ein eigenes Feld ist die kunsthistorische Nachwirkung; siehe ausführlicher Schneider (2016, 740–741) und die Beiträge zur Rezeption im vorliegenden Band von R. Hirsch-Luipold und K. Heyden.

⁶² Vgl. Schneider (2016, 731–732), leicht abgewandelt: „Die einzelnen Auslegungen der Geschichten klingen bisweilen wie kurze Predigten mit entsprechenden Ermahnungen (z. B. zu Enthaltensamkeit oder Fasten), auch Warnungen (z. B. vor sexueller Versuchung, Geiz oder Habgier) und lassen daher auch auf einen mündlichen Vortrag schließen. Dabei spricht der *Physiologus* weniger als Theologe, sondern mehr als Seelsorger/Lehrer, der den Dialog mit dem Gläubigen/Schüler sucht (häufige Ansprache an den Gläubigen in der 2. Person: σὺ 21-mal). Der einzelne Gläubige wird oft nur allgemein als ἄνθρωπε („Mensch“, 10-mal), aber auch als Glied der Gemeinde (πολιτευτά: Kapitel 14, 23, 30, 36, 37, 37^{bis} [Sbordone 1936a, 56, 84, 99, 117, 118–119]; ἄνθρωπε πολιτευόμενε: Kapitel 47 [Sbordone 1936a, 142]) auch mit ἀγαπητέ („lieber/geliebter“: Kapitel 34 [Sbordone 1936a, 112]) oder als νοητὸν ἄνθρωπον („geistlicher Mensch“: Kapitel 30^{bis} [Sbordone 1936a, 101]) angesprochen, oder der Sprecher schließt sich selbst mit in die Schar der Gläubigen ein (z. B. ἡμεῖς νοητῶς νοήσωμεν: Kapitel 11 [Sbordone 1936a, 42]; oft Verwendung der 1. Person Plural in adhortativem Sinne). Die Sprache des *Physiologus* – biblisch (durch NT und LXX geprägtes Koine-Griechisch – ist einfach und vermeidet komplizierte Satzkonstruktionen, was dem Predigtstil entspricht; sie weist in den späteren Redaktionen (bes. im Appendix) Einfluss der Volkssprache auf.“

⁶³ Vgl. z. B. zu Parallelen zwischen den Thekla-Akten und den zeitgenössischen Liebesromanen des 2. Jahrhunderts Schöllgen (2000).

⁶⁴ Zuletzt vertreten von Schönberger (2001, 143), der von einem „Natur-Wunder-Buch mit heilsgeschichtlicher Deutung“ spricht.

Bibliographie

Textausgaben

- Kaimakis, Dimitris, Hg. 1974. *Der Physiologus nach der ersten Redaktion*. Meisenheim am Glan: A. Hain.
- Offermanns, Dieter, Hg. 1966. *Der Physiologus nach den Handschriften G und M*. BKP 22. Meisenheim am Glan: A. Hain.
- Sbordone, Francesco, Hg. 1936a [1976, ²1991]. *Physiologus*. Rom: Società Anonima Editrice „Dante Alighieri“ [Hildesheim: Olms] (zugrunde liegende Textausgabe).

Übersetzungen

- Schönberger, Otto. (2001) 2014. *Physiologus: Griechisch/Deutsch*. Stuttgart: Reclam.
- Seel, Otto. (1960) ³2005. *Der Physiologus: Tiere und ihre Symbolik*. (Zürich: Artemis & Winkler) Düsseldorf: Patmos.
- Treu, Ursula. (1981) ³1998. *Physiologus: Naturkunde in frühchristlicher Deutung*, Hanau: Artia.

Sekundärliteratur

- Alpers, Klaus. 1996. „Physiologus.“ *TRE* 36:596–602.
- Bélyácz, Katalin, Kata Endreffy und Árpád M. Nagy, Hgg. (2010) 2017. *The Campbell Bonner Magical Gems Database (CBD)*. Budapest: Museum of Fine Art. <http://www2.szepmuveszeti.hu/talismans/>.
- Bonner, Campbell. 1950. *Studies in Magical Amulets: Chiefly Graeco-Egyptian*. Ann Arbor, MI: The University of Michigan Press.
- Breitenbach, Alfred, und Johanna Witte-Orr. 2004. „Ketos (Meerdrache).“ *RAC* 20:774–799.
- Cox, Patricia. 1983. „The Physiologus: A Poiësis of Nature.“ *Church History* 52,4:433–443.
- Diez, Erna. 1957. „Delphin.“ *RAC* 3:667–682.
- Haas, Alois, Ludwig Hödl und Horst Schneider. 2004. *Faszination Diamant: Zauber und Geschichte eines Wunders der Natur*. Stuttgart: Springer.
- Kehl, Alois. 1986. „Haradrius.“ *RAC* 13:585–593.
- Maas, Paul. 1937. „B. E. Perry, Studies in the Text History of the Life and Fables of Aesop. Haverford, PA 1936. Physiologus ed. F. Sbordone. 1936. A. B. Drachmann, Die Überlieferung des Cyrillglossars. Kopenhagen 1936.“ *Byzantinische Zeitschrift* 37,2:376–381.
- Mielsch, Harald. 2005. *Griechische Tiergeschichten in der antiken Kunst*. Mainz: Philipp von Zabern.
- Ohly, Friedrich. 1976. *Diamant und Bocksblut: Zur Traditions- und Auslegungsgeschichte eines Naturvorgangs von der Antike bis zur Moderne*. Berlin: Erich Schmidt.
- Opelt, Ilona. 1959. „Elefant.“ *RAC* 4:1001–1026.
- Perry, Ben E. 1941. „Physiologus.“ *PRE* 20,1:1074–1129.
- Perry, Ben E. 1968. „Der Physiologus nach den Handschriften G und M by Dieter Offermanns.“ *Gnomon* 40,4:416–418.
- Pollmann, Karla. 2002. *Augustinus: Die christliche Bildung (De doctrina Christiana)*. Stuttgart: Reclam.

- Rahner, Hugo. 1964. *Symbole der Kirche: Die Ekklesiologie der Väter*. Salzburg: Otto Müller.
- Reichmann, Viktor. 1969. „Feige II (Sykomore).“ *RAC* 7:683–689.
- Riedinger, Rudolf. 1977. „D. Kaimakis, Der Physiologos nach der ersten Redaktion. Meisenheim am Glan [1974].“ *Byzantinische Zeitschrift* 70,1:109–112.
- Schneider, Horst. 2002a. „Das Ibis-Kapitel im Physiologus.“ *Vigiliae Christianae* 56:151–164.
- Schneider, Horst. 2002b. Rezension von „Physiologus, Griechisch/Deutsch, übersetzt und herausgegeben von Otto Schönberger, Stuttgart 2001.“ *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 5:1019–1034.
- Schneider, Horst. 2016. „Physiologus.“ *RAC* 27:722–743.
- Schneider, Käthe, und Eduard Stemplinger. 1950. „Adlerstein.“ *RAC* 1:94.
- Schneider, Käthe. [Stemplinger, Eduard]. 1950. „Alraun.“ *RAC* 1:307–310.
- Schöllgen, Georg. 2000. „Der Eros der Jungfräulichkeit: Zum Konzept der sexuellen Askese in den sogenannten Thekla-Akten.“ In *Im Gedächtnis der Kirche neu erwachen: Studien zur Geschichte des Christentums in Mittel- und Osteuropa; Festgabe für Gabriel Adriányi zum 65. Geburtstag*. Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 22, hrsg. v. Reimund Haas, Karl Josef Rivinius und Hermann-Josef Scheidgen, 597–606. Köln: Böhlau Verlag.
- Speyer, Wolfgang. 1976. „Geier.“ *RAC* 9:430–468.
- Speyer, Wolfgang. 2012. „Mischwesen.“ *RAC* 24:864–925.
- Witek, Franz. 1996. „Igel (Stacheltiere; Klippschliefer).“ *RAC* 17:912–932.

